

Workshop 3

Erbstücke auf dem Prüfstand

Die Oldenburger „Restitutionsammlung“
als Beispiel für den Umgang mit NS-Raubgut
in Privatbesitz

Dr. Marcus Kenzler,
Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg
Zusammengefasst von Maik Jachens

Zusammenfassung

Im dritten, von Marcus Kenzler, Provenienzforscher am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, geleiteten Workshop wurde das an seinem Haus und am Stadtmuseum Oldenburg gestartete Projekt der „Restitutionsammlung“ vorgestellt. Diese 2014 eingerichtete Sammlung soll einen Lösungsansatz für den Umgang mit NS-Raubgut in Privatbesitz bieten.

Dabei werden mittels eines Leihvertrages verdächtige Objekte für fünf Jahre in die kooperierenden Museen übernommen. In diesem Zeitraum kann dann die Provenienz der Objekte – oftmals Alltagsgegenstände – näher erforscht werden. Eine dauerhafte Übernahme durch die kooperierenden Museen ist nicht vorgesehen. Nach Ablauf der fünf Jahre können die Leihen verlängert werden oder die Objekte gelangen zurück zu den einbringenden Familien. Zumindest sind die Objekte in Privatbesitz damit nicht dem Zugriff der Forschung gänzlich entzogen und ihre Herkunft kann transparent untersucht und vermittelt werden.

Abstract

The third workshop, led by Marcus Kenzler, provenance researcher at the Oldenburg State Museum, discussed the "Restitution Collection" of his house and the Stadtmuseum Oldenburg (City Museum) as one way of dealing with Nazi looted objects in private property. The collection established in 2014 offers a possible solution by loaning such objects – often things of daily use – for five years. Within these years, provenance research is conducted. The cooperating museums are not aiming for a permanent acquisition. After five years it is possible to extend the loan or the families who brought in the objects take over possession again. Thus, privately owned objects are not entirely restricted to researchers so their provenance can be investigated and displayed in a transparent way.

Marcus Kenzler stellte das Projekt der „Restitutionssammlung“ vor, die 2014 vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg und dem Stadtmuseum Oldenburg gegründet worden war. Dem Projekt liegt die Annahme zu Grunde, dass sich ein beträchtlicher Teil des in Deutschland vorhandenen NS-Raubgutes nicht in öffentlicher Hand, sondern in Privatbesitz befindet. Damit einher gehen verschiedene Herausforderungen. So werden diese Objekte in privaten und somit geschützten Räumen verwahrt und sind daher auch nicht für die Forschung zugänglich. Wie problematisch dies ist, zeigte sich am prominenten Fall des sogenannten Schwabinger Kunstfunds. Spätestens seit dieser Episode stellt sich für die Provenienzforschung auch die Frage, wie mit Objekten in Privatbesitz umgegangen werden soll.

Die Initiatoren der Oldenburger „Restitutionssammlung“ verstehen ihr Projekt als mögliche Antwort auf dieses Problem. Dabei wird den Besitzer*innen angeboten, verdächtige Objekte zunächst für den Zeitraum von fünf Jahren als Leihgabe in die Sammlung zu übernehmen. Diese erfüllt damit verschiedene Zwecke: Indem die Objekte in einen öffentlichen Raum überführt werden, können sie gezeigt, gesehen und eventuell wiedererkannt werden. Außerdem wird den Leihgebern Unterstützung angeboten, da die Objekte auf ihre Provenienz untersucht werden. Letztendlich bietet die Sammlung den Objekten aber auch Schutz. Denn die Oldenburger Provenienzforscher*innen machten die Beobachtung, dass viele Besitzer*innen, sobald sie über einen möglichen problematischen Hintergrund eines Gegenstandes aufgeklärt waren, diesen so schnell wie möglich verkaufen oder gar entsorgen wollten.



Abb. 13 | Ausstellung „Herkunft verpflichtet!“, 2017/18, Thema: Restitution von Alltagsobjekten aus Privatbesitz © Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Foto: Sven Adelaide

Die „Restitutionsammlung“ soll aber derartige Objekte nicht dauerhaft übernehmen, damit der Kontakt zu den Familien, in deren Besitz sie sich vorher befanden, weiterhin bestehen bleibt. Diese stellen insofern einen Ersatz für archivalische Quellen dar. Die Oldenburger Provenienzforscher*innen regen mit Erhalt der Leihgaben die Erforschung der eigenen Familienvita an, um somit auch mehr über die Objekte zu erfahren.

Als gutes Beispiel können die sog. „Holland-Möbel“ dienen, welche im Rahmen der „M-Aktion“ zu Beginn der 1940er Jahre in die Regionen Rheinland und Weser-Ems gelangt sind.¹ Die heutigen Besitzer*innen sind zumeist keine Zeitzeugen mehr, sondern oftmals jüngere Menschen, die keine Schuldgefühle mehr haben, was die Gespräche einerseits erleichtert. Andererseits identifizieren sie ihre Gegenstände aber inzwischen ebenfalls als Familienerbstücke.

Die Teilnehmer*innen des Workshops konnten über ähnliche Erfahrungen berichten. Dabei ging es von Seiten der Besitzer*innen oft auch um Wertfragen.



Abb. 14 | Tag der Provenienzforschung am Landesmuseum Oldenburg, 10. April 2019, Sabine Stührholdt und Marcus Kenzler © Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Die „Restitutionsammlung“ umfasst derzeit rund zehn Objekte, wobei es sich um Alltagsgegenstände handelt. 2017/18 wurden diese bereits im Rahmen der Sonderausstellung „Herkunft verpflichtet! Die Geschichte hinter den Werken“² präsentiert. Das zugrundeliegende Konzept bestand darin, Provenienzforschung von A bis Z zu zeigen. Insgesamt gab es also 25 Schlagworte (für X und Y wurde ein gemeinsamer Begriff gefunden), anhand derer Provenienzforschung erklärt und kontextualisiert wurde. Die Namen der Leihgeber der aus Privatbesitz stammenden Objekte wurden dabei nur mit ausdrücklicher Erlaubnis genannt. (Abb. 13)

Die Öffentlichkeitsarbeit des Landesmuseums Oldenburg unterstützt die Arbeit der Provenienzforschung in hohem Maße. Außerdem findet einmal jährlich eine Sprechstunde statt, bei der eine Beratung für Verdachtsfälle angeboten wird. Derzeit wird angestrebt, sie einmal im Quartal abzuhalten. (Abb. 14)

Nach Ende der vereinbarten Leihfrist sind viele Optionen denkbar, wie es mit dem potentiellen NS-Raubgut in Privatbesitz weitergehen kann – von einer Verlängerung der Leihgabe bis hin zum erneuten „Verschwinden“ in den privaten Haushalten.

Das Landesmuseum Oldenburg hatte bereits Kontakt zu Yad Vashem und zum United States Holocaust Memorial Museum. Diese zeigten sich interessiert an einer Wanderausstellung bzw. einer Übernahme der Objekte, um sie selbst zu beforschen. Die Workshop-Teilnehmer*innen plädierten dafür, die Objekte nicht aus der Herkunftsregion zu entfernen, zumal sich sämtliche Quellen ebenfalls in Nordwestdeutschland befinden.

Der institutionelle Rahmen der Sammlung bedarf noch einer Überarbeitung. Bislang widmet sich ein Wissenschaftler des Landes Niedersachsen u.a. dem Thema Privatbesitz, was eigentlich nicht in seiner Zuständigkeit liegt. Daher sucht man in Oldenburg derzeit nach einem Weg, um die betreffenden Objekte aus dem reinen Privatbesitz heraus- und diesen Widerspruch aufzulösen.

1 Im Rahmen der „M-Aktion“ – „M“ steht für Möbel – organisierte der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (ERR) die Beschlagnahmung und „Verwertung“ des Besitzes von emigrierten, geflohenen oder deportierten Juden aus Frankreich und den Beneluxländern. Zwischen 1942 und 1944 wurden Kunst- und Wertgegenstände, Möbel und sonstiger Hausrat aus rund 70.000 Haushalten konfisziert, registriert und mit Güterzügen und Frachtschiffen über die Niederlande (daher der umgangssprachliche Begriff „Hollandmöbel“ bzw. „Hollandgut“) ins Rheinland oder den damaligen Gau Weser-Ems transportiert. Hier wurden die Mobilien begutachtet, sortiert und weitergeleitet. Einfaches Mobiliar und Alltagsgegenstände waren zur sofortigen wirtschaftlichen „Verwertung“ vorgesehen und wurden zu Niedrigpreisen an die Privatbevölkerung verkauft. Vgl. Kenzler, Marcus: Hollandmöbel (M-Aktion). In: Marcus Kenzler (Hg.): Herkunft verpflichtet! Die Geschichte hinter den Werken. 101 Schlagworte zur Provenienzforschung, Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg. Oldenburg 2017. S. 34f.

2 Vgl. Marcus Kenzler (Hg.): Herkunft verpflichtet! Die Geschichte hinter den Werken. 101 Schlagworte zur Provenienzforschung, Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg. Oldenburg 2017.